

(2)

Mein Sizilien

von Norbert Przesang

Warum Sizilien wurde ich gefragt. Die Antwort war für mich schon einfach und andererseits nicht. Was mir gefällt, muss nicht anderen gefallen. Ich will trotzdem versuchen, Appetit auf die Insel zu machen.

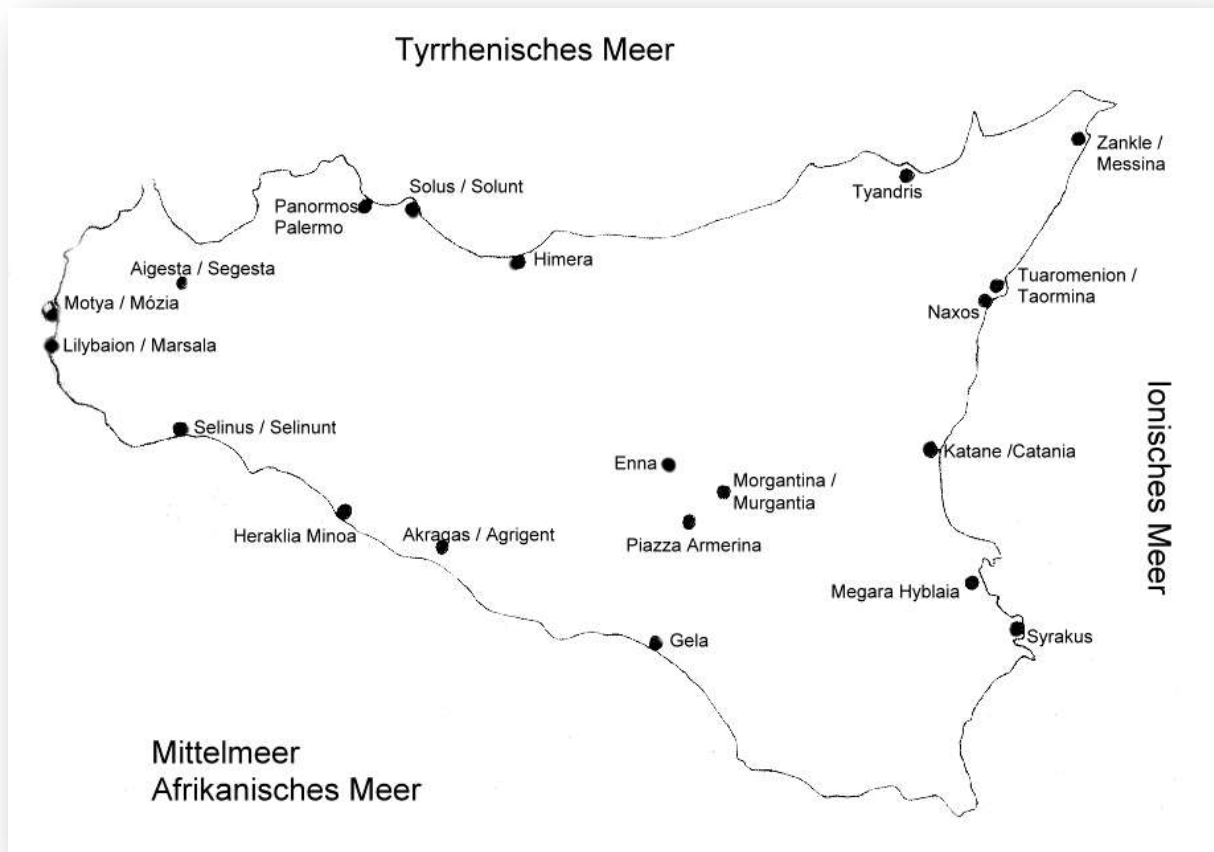


Abbildung 1: Übersichtskarte von Sizilien

Aus dem Norden kommend landen wir meist auf einem der Flughäfen von Catania oder Palermo. Unsere Inseltour wird gegen den Uhrzeiger verlaufen. Auf der Karte finden wir als Orientierungspunkte: Catania, Taormina, Messina, Palermo, Trapani, Selinunte, Agrigento und - nun in der Mitte Enna, wieder nach Süden Ragusa und im Osten als (fast) letzte Etappe Syrakus.

Bevor wir die Reise beginnen einige Bemerkungen zu Unterkünften und Restaurants. Wie überall treffen wir auf die breite Palette von Luxushotels bis hin zu einfachen Unterkünften. Beliebt sind auch die Bauernhöfe (Agriturismo), die gerne Gäste aufnehmen. Reist man mit Studiosus oder Dr. Tigges, was nicht gerade billig ist (aber preiswert), wird man in den Hotels und Restaurants regelrecht verwöhnt und man lernt trotzdem die typische sizilianische Küche kennen. Andere Reisveranstalter nehmen gern als Ausgangspunkt das Hotel Naxos Beach in Giardini-Naxos unterhalb von Taormina. Die Zimmer sind gut, das Restaurant haben wir aber als Kantine in Erinnerung, was wohl mit der Massenabfertigung zusammenhängt. Viel Spaß hatten wir in Agrigent dicht beim Tal der Tempel in der Trattoria Giuseppina Caico, wo uns eine bunte Palette an sizilianischen Köstlichkeiten vorgesetzt

(2)

wurde und wir anschließend noch in den Orangen- und Zitronengarten zur eigenen Ernte gehen durften. Vor einigen Jahren war auch die Gaststätte in den Salinen von Trapani ein Erlebnis; Sardinien, Pizzen, Pastavariationen, guter Wein und frisches Brot in alter bäuerlicher Atmosphäre: doch scheint der gute Zulauf der Wirtin in den Kopf gestiegen zu sein, indem sie die Qualität runtergefahren hat, dafür aber Spitzenpreise verlangt. In den großen Städten sollte man nur essen gehen, wenn es sich nicht vermeiden lässt; es gilt, wie auch anderswo, dass man in unscheinbaren Dörfern und abseits der Touristenzentren die beste Gastfreundschaft erlebt, auch wenn man keine große Speisekarte vorfindet. Aber was geboten wird, ist absolute Spitze.

In den größeren Städten gefiel uns in Taormina das Hotel Villa Diodoro (allerdings 200 € bei Vorortbuchung) und in Palermo das Hotel Ambasciatori für 100 €/Nacht, auch das Hotel Joli in Palermo war trotz seines Preises von 95 € recht angenehm (und überaus freundlich). Man sollte aber grundsätzlich die Hotels über einen der deutschen Reiseveranstalter buchen, wodurch die Preise sich teilweise halbieren. Vor allem lohnt es sich, Halbpension zu buchen, da für ein Abendessen in einem der Hotels ganz schön viel verlangt wird (teilweise bis zu 35 €; Strafgeld für Individualität). Allerdings hat man bei HP in der Regel nur eine Wahl zwischen zwei oder drei Menüs, aber manche Hotels bieten auch à la Carte an (im Reiseprospekt nachsehen).

Nun geht es aber auf die Fahrt und wir starten in

Catania

Der Flughafen ist nur zum Ankommen oder Abreisen geeignet. Man sollte ihn so schnell wie möglich verlassen. Und das gelingt recht gut. Neben den Taxis erreicht man mit den Bussen sowohl Catania, aber auch direkt Syrakus oder Taormina und Messina.

Ich nehme den Bus nach Catania zum Hauptbahnhof. Schließlich wird im Reiseführer der Obelisk mit dem schwarzen Elefanten von Giovanni Battista am Domplatz als Sehenswürdigkeit gepriesen, den man vom Bahnhof gut zu Fuß erreicht. Der Dom aus dem 11. Jahrhundert war der erste Normannendom Siziliens und erhielt erst im 17./18. Jahrhundert seine heutige barocke Gestalt. Mich interessieren jedoch eher die antiken Hinterlassenschaften, die ich weiter oben in Richtung *La Montagna*, wie die Cataner den Ätna nennen, finden werde. Schon 15 Minuten später stehen wir am Römischen Theater an der *Via Vittorio Emanuele*, während das römische Amphitheater weiter nördlich an der *Piazza di Borsa* liegt und sehenswerter ist als das kleine Theater, auch wenn es nur zu etwa einem Drittel ausgegraben ist.

Das wars eigentlich schon, was mich in Catania hielt. Die antiken Hinterlassenschaften liegen teilweise unter dicken Lavamassen, da Catania so dicht am Ätna immer wieder von der Katastrophe heimgesucht worden ist; besonders stark war der Ätnausbruch von 1669, bei dem die Stadt von einem mehr als 3 km breiten Lavastrom umflossen wurde, da die Stadtmauern standhielten. Und nicht einmal 30 Jahre später wurde die Stadt durch ein Erdbeben fast völlig zerstört. Heute präsentiert sich die Stadt überwiegend durch erdrückende klassizistische Bauten, die die Straßen säumen. Steige ich die *Via Etnea* hinauf (ist keine starke Steigung!) pausiere ich an der *Villa Bellini*, dem Stadtpark; hier wird recht hübsch ein Uhrenbeet gepflegt, indem die Zeit durch ständigen Umsetzen von Blumen angezeigt wird (zumindest habe ich das mehrmals erlebt).

(2)

Ätna

auch wenn man mal den Vesuv bestiegen hat, sollte man unbedingt auch auf den Ätna hinauf. Die beiden Vulkane sind nicht vergleichbar. Während man beim Vesuv bis an die Spitze klettern muss, um in den Vulkan hineinsehen zu können, erlebt man den Ätna bereits bei der Auffahrt mit dem Bus. Nicht nur, dass man rechts und links der Straße die frischen Lavamassen findet, in denen sich schon wieder frisches Grün ansiedelt, raucht es an etlichen Stellen weit unterhalb der Bergspitze aus den *Fumatolen*, den kleinen Schornsteinen. Am Ende der Busstation auf 2 000 m Höhe steigt man die Seilbahn um, um bis auf 2 700 m hochzufahren. Zum Hauptkrater geht es nur noch mit dem Jeep, was aber kein großes Vergnügen ist, so gedrängt man in diesem Fahrzeug durchgeschüttelt wird. Um so beeindruckender ist das Erlebnis dort oben: man spürt regelrecht die Gewalt dieses Vulkans, wenn man durch die dichten Lavastäube stapft. Von hier oben kann man die gesamte Insel überblicken und hinüber nach Kalabrien auf dem italienischen Festland; das hat man zumindest berichtet, mir selbst war dieses Vergnügen bisher wegen der Wolken nicht vergönnt. Der Ätna gilt als regelrechter Wolkenfänger.

Vor dem Aufstieg auf den Ätna sollte man sich erkundigen, ob die schöne Göttin Aphrodite sich nicht gerade wieder auf einem Seitensprung verlustigt. Denn dann wird der Schmiedegott Hephaistos, ihr Ehemann, wütend und schürt das Feuer so heftig, dass das Gestein überläuft.

Taormina

Wieder am Bahnhof von Catania angekommen, steigen wir in die Eisenbahn und fahren an der Küste entlang nach Taormina. Taormina ist ein regelrechter Erholungsort. Das Landschaftsbild, das sich hier einem bietet, ist kaum zu übertreffen. Nach wenigen Minuten erreichen wir *Aci Castello*, vor dessen Küstenstreifen die *Isole die Ciclopi*, die Cyclopininseln, liegen. Man sagt, dass es sich bei diesen im Wasser liegenden Felsbrocken um die handelt, die die Kyclophen dem Odysseus nachgeworfen hatten, nachdem er dem Polyphem das einzige Auge durchstoßen hatte.

Von Taormina hat man einen schönen Weitblick. Der Blick auf das Silberkap Homers, das Kap von S. Alessio verliert sich in der Meerenge von Messina. Zur anderen Seite erhebt sich majestätisch der soeben bestiegene Ätna. Die Innenstadt ist geprägt von Stadtmauerresten und einigen Palästen und Kirchen aus dem späten Mittelalter im arabisch-normannischen Stil.

Für den Antikefan vermittelt das griechisch-römische Theater einen phantastischen Eindruck. Vom Zuschauerraum aus hat man eine schöne Aussicht durch das teilweise erhaltene Bühnengebäude bis weit auf das Meer. Das vormalige griechische Theater wurde im 2. Jahrhundert v.Chr. durch die Römer umgebaut und vergrößert, so dass griechische Reste eher von „Kennern“ zu entdecken sind. Es ist das zweitgrößte Theater auf Sizilien nach Syrakus.



Abbildung 2 Theater in Taormina

Unterhalb von Taormina liegt das kleine Städtchen Giardini-Naxos an der Stelle der alten griechischen

(2)

Kolonie Naxos. Dieses typische Touristenzentrum hat mich nicht sonderlich beeindruckt, obwohl dessen Geschichte außerordentlich interessant ist und in der archäologischen Zone von Naxos sichtbar wird.

Ein regelrechtes Naturschauspiel bietet die nahe gelegene Schlucht des **Alcantara-Flusses**, der sich 25 m tief in den vorgeschichtlichen Lavastrom einschneidet.

Messina

Weiter geht es nach Norden, nach Messina. Messina, Messene oder wie es zur Zeit der griechischen Kolonisation hieß Zankle, liegt gegenüber der kalabrischen Stadt Reggio di Calabria. Von hier aus gelangt man mit der Fähre nach Italien (Anm.: die Sizilianer sind keine Italiener!). Die Stadt lebt heute im Wesentlichen vom Fährverkehr, sodass es verständlich ist, dass hier starke Widerstände gegen die Brücke über die Meerenge, den Stretto, bestehen. Aber diese Widerstände könnten leicht überwunden werden, wenn die Fährschiffe nicht in der Hand der Mafia wären, und deren Hand reicht bekanntermaßen weit, sogar bis nach Rom.

Hier an der Meerenge von Messina wird man an die Geschichte des Odysseus erinnert, dem es gelang, sein Schiff gegen die Gewalten von Skylla und Charybdis in das tyrrhenische Meer zu steuern.

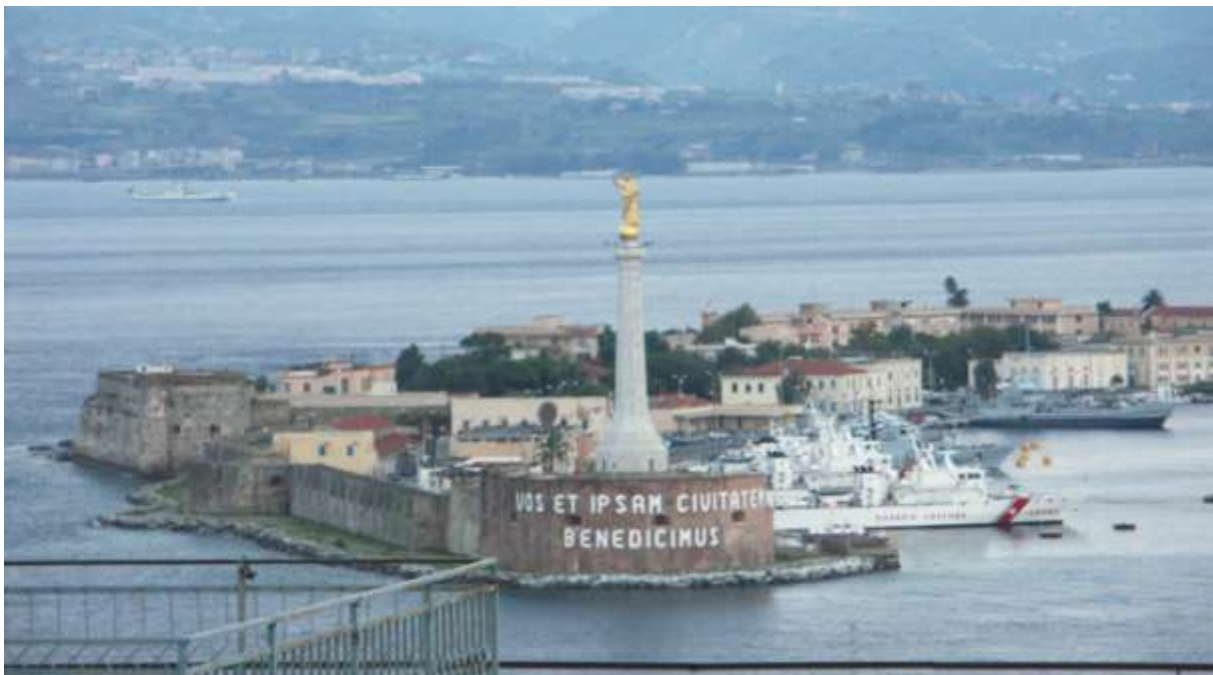


Abbildung 3: Messina, gegenüber Kalabrien

(2)

Liparische Inseln

In kurzer Zeit erreicht man über die Autobahn Milazzo. Von dort sollte man eine der vielen Fähren zu den Liparischen Inseln nehmen, die zur Region Sizilien gehören. Lipari, Vulcano, Panarea und Stromboli sind durchweg erlebenswert. Neben dem Ätna ist vor allem der Stromboli einer der tätigsten Vulkane im Mittelmeerraum. Auf jeder dieser Inseln kann man schöne Erholungstage mit mehr oder weniger ausgedehnten Wanderungen unternehmen. Die den Inseln eigene Vegetation lässt den Naturfreund immer wieder Neues entdecken und in den schwefelhaltigen Badebuchten kann sich der Körper erholen.

Tindari

Wieder zurück auf der Trinakria, wie die Insel wegen ihrer dreieckigen Form im Altertum genannt wurde, richten wir den Weg gen Westen. Tindari steht auf dem Boden des antiken Tyndaris, einer Stadt, die 395 v.Chr. durch Dionysios I gegründet worden war. Das kleine **griechische Theater** mit einem inneren Durchmesser von 63 m wurde Ende des 4. Jahrhunderts v.Chr. erbaut. Die Ränge des Theaters boten Platz für etwa 3000 Zuschauer.



Abbildung 4 Theater von Tindari

Noch heute kann man auf dem Weg zum Ausgrabungsgelände die Folgen des erdbebenartigen Bergrutsches im Jahre 836 (n.Chr.) erkennen, durch den große Teile der Stadt im Meer.

Cefalù

Nach Tindari legen wir auf der Autobahn eine längere Strecke zurück. So erreichen wir den Urlaubs- und Erholungsort: Cefalù. Der Name der Stadt leitet sich von dem antiken Namen Kephaloïdion ab, der so viel wie Pferdekopf bedeutet nach der Form des Berges, an dem die Stadt gebaut wurde. Besichtigt wird natürlich der normannische Dom, allerdings nur in Teilstücken, da er sich bereits seit 1932 in Restauration befindet. Immer wieder interessant finde ich die arabische Wäscherei, die sich hinter einem (offenen) schmiedeeisernen Tor an der Via Vittorio Emanuele befindet. Das gut durchdachte Wassersystem, die in den Felsen geschlagenen Waschbecken und die steinernen Waschbretter geben einen nachhaltigen Eindruck vom Leben während der arabischen Zeit, zumal aus dieser Zeit sonst kaum Hinterlassenschaften zu finden sind.

Für den bloßen Urlauber bietet der saubere Strand gute Erholungsmöglichkeiten; die Innenstadt lässt das sizilianische Leben so richtig aufkochen. Keine Trattoria ist wie die andere, so dass man täglich abwechslungsreich gute sizilianische Küche erleben kann.

(2)

Termini Imerese - Himera

Die nächste Etappe an der tyrrhenischen Küste führt uns zum archäologischen Gebiet von Himera ca. 10 km vor Termini Imerese. Hier fand 480 v.Chr. die (berühmte) Schlacht bei Himera statt, bei der die Karthager unter Hamilkar eine vernichtende Niederlage durch Gelon von Syrakus erlitten. Das war übrigens dasselbe Jahr, als die Griechen die Perser bei Salamis besiegten. Dafür rächte sich Hamilcars Sohn Hannibal 70 Jahre später und zerstörte Himera völlig (das war aber nicht der Hannibal, der später die Römer ärgerte). Die überlebenden Einwohner zogen sich an die Küste zurück und ließen sich am heutigen Ort Termini Imerese nieder.



Abbildung 5: Siegestempel von Himera

Solunt

Nicht mehr weit bis Palermo machen wir einen Abstecher zur Küste in Richtung Bagheria und besuchen die „uralte“ punische Stadt Solunt. Den ursprünglichen Ort Solus hatten die Syrakusaner unter Dionysios I. 397 v.Chr. zerstört, doch die Karthager vertrieben sie wieder und legten den Ort neu am Hang des nahe gelegenen Monte Calfano an. Das Besondere an dieser Stadt ist, dass die Karthager die Stadt nach griechischem Vorbild in einem schachbrettartigen Muster anlegten mit Haupt- und Nebenstraßen sowie mehrstöckigen Häusern, die Innenhöfe besaßen und mit dorischen und ionischen Säulen ausgestattet waren. Selbst das Theater und das „Rathaus“ waren nach griechischem Vorbild errichtet. In dieser äußerlich griechischen Stadt pflegten sie aber ihre alten Rituale und verehrten ihren Baal, dem sie auch Kinder zum Opfer brachten.

Palermo

Nun erreichen wir Palermo, die Hauptstadt der Region Sizilien. Palermo (in der Antike Panormos = All-Hafen) ist keine Stadt, um einen Erholungsurlaub zu machen. Die Stadt aus dem 8. Jahrhundert v.Chr. hat wie fast ganz Sizilien über die Jahrhunderte einen Herrschaftswchsel nach dem anderen erlebt. Waren es zunächst die Phönizier (bzw. Karthager, oder wie die Römer sie nannten, die Punier) kamen später die Normannen, die Staufer und schließlich die Franzosen. Den letzteren ist ihre Herr-

(2)

schaft gar nicht gut bekommen, da sie in der sog. Sizilianische Vesper, dem Aufstand 1282 gegen die Herrschaft Königs Karl I. von Anjou, gnadenlos umgebracht wurden.

Für die geschichtsträchtigen Besichtigungen braucht man viel Zeit. Der an der Stelle einer alten Festung von Roger II. erbaute „Normannenpalast“ wurde mehrfach umgestaltet. Auch heute noch wird ständig repariert und restauriert, aber der Parlamentssaal und der Saal der Vizekönige kann im Allgemeinen besichtigt werden. Man muss sich allerdings einer Führung anvertrauen und ggf. etwas warten, da nur eine begrenzte Zahl von Besuchern durchgeführt werden können. Über den Dom will ich nicht viele Worte verlieren, auch nicht über die dortigen Kaisergräber Friedrich des II. und Heinrich des IV. von Hohenstaufen und anderer hoher Herrschaften.



Abbildung 6: Erinnerungstafel an die Sizilianische Vesper im Jahre 1282



Abbildung 7 Kloster San Giovanni degli Eremiti (Palermo)

Interessanter finde ich dagegen das erste römisch-katholische Kloster *San Giovanni degli Eremiti*. Erhalten haben sich davon eine kleine Kirche und ein sehr reizvoller Kreuzgang, wobei für die Kirche Spolien einer Moschee verwendet worden waren, die auf den Resten des Klosters gestanden hat. Dieses Kloster wiederum war auf einem dem Hermes geweihten Heiligtum errichtet worden. Hier wird die arabische Bausymbolik deutlich, indem man als fundamentale Architekturelemente Kubus und Kuppel gewählt hatte, die die irdische und überirdische Realität versinnbildlichen sollte. In der

Mitte des Kreuzgangs, von dem man einen schönen Blick auf die Kirche mit ihren hochgestellten rötlichen Kuppeln hat, steht ein arabischer Brunnen, der das irdische Paradies versinnbildlichen soll.

Wer an Kirchenbauten Interesse hat, benötigt doch einige Tage, um sich umfassend zu informieren: *La Martorana* (Admiralskirche), *S. Cataldo*, *S. Giovanni die Lebbrosi*, *Capella Palatina* und *San Spirito* sind nur einige Kirchen, die einen Besuch wert sind.

Zu den üblichen Besichtigungsorten gehört auch der achteckige Platz, der *Quattro Canti* genannt wird, weil an den vier Straßenecken Brunnen eingebaut sind, die als Brunnen mit den Allegorien der Jahreszeiten bezeichnet werden.

Die beiden klassizistischen Theaterbauten *Teatro Massimo* und *Teatro Politeama* sind auch einen Blick in das Innere wert.

Das archäologische Nationalmuseum im ehemaligen Kloster S. Filippo Neri gehört zu den umfangreichsten Italiens. Hier finden sich Hinterlassenschaften der gesamten Besiedlungszeit ganz Siziliens. Beeindruckend ist neben anderen Metopenfriesen das des Tempels C von Selinunt.

(2)

Mein regelmäßiger Besuch gilt immer wieder in der doch lärmumfüllten Stadt dem kleinen Palmengarten, der Villa Bonano. Hier entdeckte man vor einigen Jahren Reste einer antiken römischen Villa, deren Fußbodenmosaik freigelegt sind. Inzwischen ist ein Gebäudeteil überdacht und mit Informationstafeln versehen, sodass man ganz gut informiert wird. Aber auch der Palmengarten mit einem großartigen Überblick über die sizilianische Vegetation selbst ist sehr schön anzusehen.

Monte Pellegrino und Zingaro

Von Palermo aus geht es üblicherweise nach dem nicht weit entfernten Monreale. Doch uns zieht es zunächst zum nicht weit entfernten Monte Pellegrino (der nicht das bei uns bekannte Mineralwasser liefert). Hier finden wir eine Reihe von Grotten, die in altsteinzeitlicher Zeit von Menschen genutzt wurden. In den Auditorien sind als Ritzzeichnungen nicht nur Hirsche, Rinder und Pferde, sondern auch Menschen dargestellt. Sie sind von historischem Wert, da hier auch Opferszenen oder Initiationsrituale abgebildet werden.

Nun geht es weiter gen Westen zum Golf von Castellamare. Auf der linken Seite der Autobahn treffen wir auf ein Denkmal, das an das grausame Bombenattentat der Mafia gegen den Staatsanwalt Falcone, der sich als Mafijäger große Anerkennung auch unter den Sizilianern erworben hatte, erinnert (Abb.).

Nördlich von Castellamare liegt das Naturschutzgebiet *Riserva Naturale dello Zingaro*. Eine Wanderung oder auch ein Spaziergang durch dieses Gebiet lässt den Trubel von Palermo vergessen.



Abbildung 8 Mahnmal an das Attentat auf Falcone

Monreale

Danach können wir uns dem Dom von Monreale zuwenden, der ohne Frage einer der beeindruckendsten Kirchenbauten auf Sizilien ist. Seine Bronzetüren aus dem Jahre 1185 erinnern mich an die des Domes von Amalfi. Jede der 42 Kassetten mit den Themen aus dem Alten und Neuen Testament hat eine eigene Komposition. Auffallend ist die Hinterlassenschaft des muslimischen Kulturkreises mit den Marmorverkleidungen der Wände des dreischiffigen Langhauses sowie der noch im Original erhaltenen Teile des Fußbodens. Auch der Kreuzgang lässt die Einbeziehung arabischer Elemente klar erkennen.

Segesta

Unsere Rundreise führte uns bisher zu Orten, die vorwiegend durch die Spätantike und das Mittelalter geprägt sind bzw. in denen die antike Zeit nicht sonderlich auffällig erscheint. Doch mit dem nächsten Ziel erreichen wir die wirkliche Antike: Segesta.

Zwar hat Segesta einen Bahnhof, sogar mit einem sehr guten Restaurant, doch der Weg zur antiken Stadt ist doch nur anstrengend erreichbar. So nehme man den Bus bis hinauf zum Eingang des archäologischen Gebietes.

(2)

Der Tempel von Segesta genießt seinen wohl verdienten Ruf: Etwa in der Mitte des 5. Jahrhunderts v.Chr. begonnen, wurde er nie fertig gestellt. Darum rankt sich die Legende, dass die Segester, ein elymisches Volk, die Athener um Beistand gegen die Syrakusaner gebeten hatten. Durch den Bau dieses großen Tempels (58 x 23 m mit 6x14 Säulen) wollten sie den Botschaftern der Athener imponieren: „Schaut, wie reich wir sind; es lohnt sich, uns zu helfen!“ Das klappte auch; nachdem allerdings die Athener im Jahre 416 v.Chr. vor Syrakus in der sog. Großen Sizilischen Expedition fürchterlich geschlagen worden waren, gab es keinen Grund mehr, noch mehr Geld in den Tempelbau zu stecken. Was aus den Athenern wurde, erfahren wir später in Syrakus.



Abbildung 9 Großer Tempel von Segesta

Nach dem Tempel fahren wir mit dem Bus (Busfahrt im Eintrittspreis enthalten) weiter hinauf zur alten Stadt mit dem griechischen Theater, das ohne Zweifel zu den schönsten griechischen Theatern dieser Zeit neben Syrakus gehört. Das im 3. Jahrhundert v.Chr. errichtete Theater wurde im 1. Jahrhundert v.Chr. umgebaut und erhielt dabei ein Bühnenhaus, durch das der Blick auf das Meer verborgen wurde, auf den die Griechen sehr viel Wert legten. Nunmehr ist das Bühnenhaus wieder verschwunden, sodass der wunderbare Blick wieder frei ist. Es war ein großes Vergnügen, in diesem Theater Homers Odyssee und Aischylos' Perser in griechischer Sprache und dem „richtigen“ Versmaß zu rezitieren, wenn auch nur kurz und zur Anregung der zufällig Anwesenden.

Erice

Von Segesta nach Erice, dem antiken Eryx, ist es nicht weit. Hier soll der bärenstarke Herakles (manche kennen ihn als Herkules) den Stier des Königs *Eurystheos* besiegt haben, wodurch er das Herrscherrecht für sich und seine Erben erwarb.

Von der Hauptkirche gleich hinter dem Stadttor ist sehenswert die Rosette, die vollständig aus einem Stein geschnitten ist. Der anschließende Weg durch die Gassen führt uns zum Kastell aus dem 12. Jahrhundert, von wo man einen herrlichen Blick über die Westküste Sizilien und hinunter nach Trapani hat. Auf der anderen Seite blickt man in Richtung des Reste eines Heiligtums auf dem Berg, das schon zu sikanischen Zeiten bestand und wo die Phönizier die älteste Göttin des Mittelmeeres, die Astarte und später die Griechen Aphrodite verehrten; unter den Römern wurde sodann die Venus verehrt. Die Römer, die hier eine Garnison unterhielten, sollen innerhalb dieses Heiligtums eine Lupanaria für ihre Soldaten unterhalten haben, auf gut deutsch einen Puff. (Wer mal in Korinth auf der griechischen Halbinsel Peloponnes war, wird sich erinnern, dass in dem dortigen Aphrodite-Tempel 1000 Priesterinnen im Namen der Hierogamie und der heiligen Prostitution den Pilgern horrenden Summen abnahmen. Also: Prostitution im Tempel war im Altertum nichts Ungewöhnliches).

Für einen Urlaubsaufenthalt ist Erice weniger geeignet. Einerseits, weil es doch verkehrlich recht abseits liegt und außerdem für sizilianische Verhältnisse recht kalt und rau ist. Dafür gibt es hier die leckersten *Dolci* von Sizilien (sagt man aber auch anderswo). Die Abfahrt von bzw. Auffahrt nach Trapani bietet in jeder Kurve unvergleichlich schöne landschaftliche Ausblicke.

(2)

Trapani

Die antike Stadt Drepanon, beim heutigen Trapani, an der Westküste Siziliens ist kaum noch zu finden. Es lohnt dennoch, hierher einen Abstecher zu machen, um in den Salinen eine der Erfindungen des Archimedes anzuschauen, die Windmühlen mit den archimedischen Schrauben, mit deren Hilfe das salzige Meerwasser in die Becken gepumpt wurde und wieder wird. In den Becken verdunstet das Wasser und das Salz kann „geerntet“



Abbildung 10 Salinen von Trapani

werden.

Mozia

Auf dem Wege nach Marsala kommen wir nach Mozia, das in der Antike Motya hieß. Auf dem heute San Pantaleo genannten Inselchen legten die Phönizier um 1000 v.Chr. einen Handelsstützpunkt an und benannten ihn nach einer ihrer Nymphen Motye. Erst im 6. Jahrhundert v.Chr. wurden Befestigungen nötig, da die Griechen von Osten kommend zu einer immer größer werdenden Gefahr wurden.

Der Ernst der Lage bewahrheitete sich zu Beginn des 4. Jahrhunderts v.Chr., als Dionysos I. von Syrakus mit Hilfe von Kamarina, Selinunt, Gela und Akragas (Agrigent) die Stadt einnahm und zerstörte. Doch bald eroberten die Karthager - also die Nachfolger der alten Phönizier – die Stadt zurück und siedelten die wenigen noch lebenden Einwohner nach Lilybaeum, dem heutigen Marsala, um.



Abbildung 11 Osttor von Motya

Eine Besichtigung der Insel einschließlich des *Whitaker-Museums* ist durchaus loh-

nenswert, da man hier fast vollständig durch die Antike Zeit spaziert. Man kann noch die Schiffswerftanlagen, den kleinen Hafen und die kleinen Lagerhäuser entdecken. Sogar Reste von Häusern und Straßen sind erhalten. Im Museum wird der Blick auf die einzigartige Marmorstatue eines jungen Mannes (Epheben) gelenkt, der in ein langes anschmiegendes Plisseegewand gekleidet ist. Obwohl die Statue zweifellos griechischen Ursprungs ist, gibt es keine vergleichbare Gewanddarstellung. Da die Statue in einer Töpferwerkstatt gefunden wurde, war sie wohl für die Kalkherstellung bestimmt. Das ist ein Beispiel dafür, auf welche Weise antike Kunstwerke verloren gegangen sind.

Marsala

Mit der weiter südlich gelegenen Stadt Marsala verbinden wir meist den dick-süßlichen Wein. Das war eine Idee des englischen Weinhändlers Woodhouse, der sizilianische Weine nach England bringen wollte und diesem wegen der längeren Haltbarkeit mit Alkohol versetzte (1773).

(2)

Marsala wurde 397 v. Chr. unter dem Namen Lilybaion von den Karthagern nach der Zerstörung ihres Stützpunktes Motya als neue Festung gegründet und war im 1. Punischen Krieg ihr letzter Stützpunkt auf Sizilien. Lilybaion fiel 241 v. Chr. mit Ende des Krieges wie ganz Sizilien an die Römer, die die Stadt in Lilybaeum latinisierten.

827 fiel die Festung in die Hände der Araber, die sie unter dem Namen Marsala (Marsa Allah = Hafen Allahs, gelegentlich auch gedeutet als Marsa Ali = Hafen Alis) wieder aufbauten. Sie war damit die erste Stadt in Italien, die unter islamische Herrschaft geriet, und ist bis heute ein Zentrum des Islam in Italien.

Bedeutung erlangte Marsala erst wieder bei der Wiedervereinigung Italiens, dem Risorgimento, als hier am 11. Mai 1860 der „Zug der Tausend“ unter Führung von Giuseppe Garibaldi landete und den Siegeszug gegen die Bourbonen begann (s. Abb. in Palermo).

Aber weder wegen des Marsalaweines noch aus anderen Gründen verbleiben wir in Marsala, sondern ziehen weiter und lassen auch *Mazara del Vallo* an uns vorbeiziehen, auch wenn sich hier die größte Fischfangflotte Siziliens befindet und die im Hafen ankernden Kutter ein beeindruckendes Schauspiel bieten.

Die nächsten Tage werden voll und ganz den antiken Hinterlassenschaften gewidmet.

Selinunt

Die antike griechische Stadt Selinunt hat den Vorzug, dass sie nie überbaut worden ist. So können wir sie heute trotz der immensen Zerstörungen wie in alter Zeit erleben. Auf der Akropolis stehen wieder 13 Säulen des Tempels C, der dem Apollon geweiht gewesen sein könnte. Er gehört mit seinen 71 x 27 m zu den größten dorischen Tempeln mit offener Säulenhalle. Die Säulen haben an der Basis einen Durchmesser von fast 2 m und am Kapitell noch 1,5 m. Diese Säulen waren bei einem Erdbeben allesamt in einer von Norden nach Süden laufenden Richtung gefallen, wobei sie sich völlig parallel ausrichteten. So war der Aufbau relativ einfach zu bewerkstelligen. Nördlich des Tempelbezirks gehen wir durch die alte Stadt, bei der wir noch die orthogonal ausgerichteten Straßen gut erkennen können wie auch die Grundrisse und Fundamente der Wohn- und Werkstatthäuser. Ein zweiter Tempelbezirk befindet sich etwas weiter östlich. Der dort stehende sog. Hera-Tempel hat mit 25,52 x 67,74 m fast die Größe des Zeus-Tempels in Olympia, was seine Bedeutung in der Antike heraushebt.



Abbildung 12 Tempel C (Apollon-Tempel) in Selinunt

(2)

Der wunderbare Metopenschmuck auch dieses Tempel befindet sich im archäologischen Museum in Palermo (s.o.). Der westlich von der Akropolis liegende Heilige Bezirk der Demeter Malophosos ist



Abbildung 13 Säulentrommeln des Zeus-Tempels (G) in Selinunt im Vergleich zum 1,9 m großen Autor

einen Besuch wert, auch wenn die Baures- te nicht so pompös sind; man kann sich aber anhand der Fundamente einen guten Eindruck über das religiöse Leben an die- sem Ort machen und der Spaziergang (ca. 15 Min.) über den Fluss Selinus (heute heißt er Modione) macht Spaß.

Mit diesen Erwähnungen ist Selinunt längst nur andeutungsweise beschrieben. Mich zieht es immer wieder dorthin, weil es immer wieder Neues zu entdecken gilt.

Agrigento

Weltweit bekannter als Selinunt ist das Tal der Tempel von Agrigent. Dies liegt daran, dass die „zu- ständigen Stellen“ hier mehr in Restauration und Infrastruktur investiert ha- ben und die Busparkplätze jedes Jahr vergrößert wer- den. Damit will ich die histo- rische und kulturhistorische Bedeutung von Agrigent keineswegs schmälern, doch wegen des großen Publi- kumsverkehrs ist es eben schwer, sich hier in Stille in die Vergangenheit zurück zu versetzen. Daher empfiehlt sich ein Besuch - wie für Sizilien überhaupt - eher Ende Februar / Anfang März. Das Klima ist milde, man kann sich an der Mandelblüte erfreuen und es gibt noch keinen Besu- cherandrang.

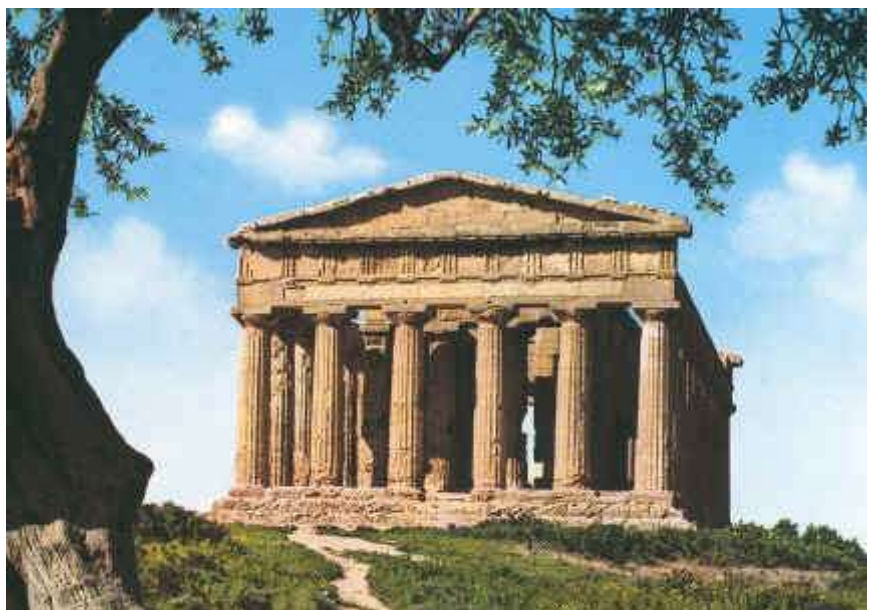


Abbildung 14 Agrigento, Concordia-Tempel

Agrigent ist ohne Frage ein Muss für jeden Sizilienbesucher. Drei große aufrecht stehende dorische Tempel in einer Reihe direkt an der Stadtmauer findet man nur selten, wenn man nicht nach Paes- tum in Kampanien fährt. Die Größe des Zeustempels, der leider zerstört ist, kann man an dem liegen- den Telamon erahnen, der gewissermaßen wie eine Säule an der Front das Dach trug. Hier liegt aller- dings nur eine Kopie; das Original steht im Museum, zu dem man in Richtung der heutigen Stadt ge- hen kann.

(2)

Unterhalb des sog. Dioskuren-Tempels liegt die Kolumbeta, die zu besuchen sich vor allem für Naturfreunde lohnt. Der *Giardino della Kolymbetra* ist ein kleiner botanischer Garten. Das griechische Wort Kolymbetra (κολυμβήθρα) bezeichnet einen „Ort zum Untertauchen“, eine Badeanstalt und in christlicher Zeit ein Taufbecken. Diese Kolumbeta wird auf den Tyrannen ÍTheron zurückgeführt, der im Jahre 480 v.Chr. einen Architekten beauftragt hatte, ein Wassersystem für die Versorgung der Stadt zu planen; bekannt ist der Name des leitenden Ingenieurs Phaiax, nach dem die Wasserleitungen den Namen Phaiaken erhielten. Dieses neue Bewässerungssystem - stark verzweigt und teilweise unterirdisch - endete außerhalb der Stadt in einem großen Becken, der Kolumbeta. Um dieses Becken rankte sich ein Erholungspark mit einem Umfang von 1250 m und einer Tiefe von rund 9 m, so beschreibt der griechisch/sizilianische Geschichtsschreiber Diodoros Sikulos in seinem 19. Buch.

Einen Besuch der eigentlichen Stadt sollte man tunlichst nur mit erfahrener Begleitung unternehmen. Es scheint, dass die Touristen hier nicht unter dem Schutz der berüchtigten Organisation stehen, die deren Geld lieber über Hotels und Gaststätten einnehmen als durch Raub und Gewalttaten. So unsicher ist man sonst noch nur im neapolitanischen Stadtteil S. Julia.

Gela

Unser nächstes Ziel führt uns an der Küste weiter entlang nach Gela. Gela ist heute eine nicht sonderlich schöne Stadt, was wohl mit ihrer Funktion als Standort der Erdölraffinerie und Hafen zusammenhängt. Historisch ist sie hingegen von Bedeutung, seit sie im 7. Jahrhundert v.Chr. durch Griechen gegründet wurde. Die Stadt hatte sich recht schnell entwickelt und kam durch den Handel mit Weizen und Olivenöl zu immensem Reichtum. Schon bald mussten sie wegen der starken Bevölkerungszunahme eine Pflanzstadt gründen: Agrigento. Ob das allerdings nur mit der Bevölkerungsentwicklung zu tun hatte, ist fraglich; die Geloten wollten eher expandieren und einen Wall gegen die im Westen lebenden Elymer und Karthager errichten.

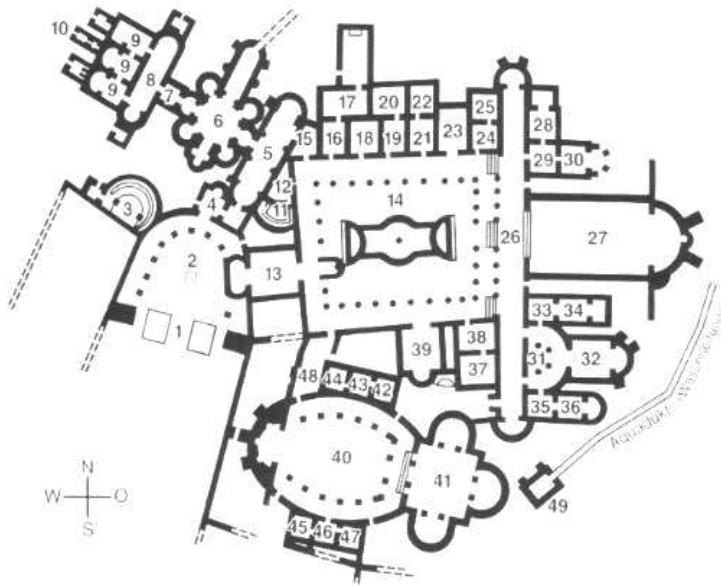
Gela war ein internationaler Treffpunkt; hier starb auch der griechische Dichter Aischylos. Das hinderte aber vor allem die Karthager nicht daran, die Stadt zu zerstören. Die Bedeutung Gelas war für viele Jahrhunderte verloren bis Friedrich II von Hohenstaufen hier die Stadt „Terranova“ neu errichten ließ. Erst unter Mussolini bekam die Stadt ihren alten Namen (eine Vielzahl von Städten in Süditalien und Sizilien erhielten unter Mussolini ihre antiken Namen zurück).

Piazza Armerina

Nun verlassen wir die Küste der Insel und begeben uns ins Landesinnere nach Norden. Bei der kleinen Stadt Piazza Armerina finden wir eine Villa aus der römischen Kaiserzeit, die Villa Romana dell Casale. Die im frühen Mittelalter durch Schlammrutsche verschüttete Villa ist von ihrer Baulichkeit eigentlich nichts Besonderes für ihre Zeit. Hingegen finden wir kaum ein weiteres so gut erhaltenes Beispiel der römischen Pomparchitektur.



(2)



Fast fünfzig Räume waren durchweg mit Fußbodenmosaiken ausgestattet, die vor allem Jagdszenen darstellten. Aus diesen Mosaiken schließt man, dass die Villa einem reichen Kaufmann gehört hatte, der sie als Jagd- und Landsitz nutzte. Das weltweit bekannteste Mosaik ist die Darstellung der „Bikini Mädchen“ (Raum 37/38), um zu beweisen, dass der Bikini keine Erfindung der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts war.

Enna

Weiter nach Norden fahrend kommen wir quasi zum geografischen Zentrum von Sizilien, nach Enna. Die Auffahrt führt in Schlangenlinien zum normannischen Kastell, von dessen Turm man einen herrlichen Ausblick über ganz Sizilien hat. An antiken Hinterlassenschaften hat Enna nicht viel zu bieten, und die Stadt lebt heute auch nur noch von den Besuchern des Kastells.

Allerdings hat der kleine Felsen, der sich nördlich an das Kastell anschließt, seine eigene Geschichte. Hier befand sich ein Heiligtum der Fruchtbarkeitsgöttin Demeter. Der Demeter- und Korekult war auf Grund der Fruchtbarkeit des Bodens weit verbreitet. Die Mythologie berichtet, dass Persephone (Kore) einst am Ufer des südlich von Enna gelegenen Pergusa-Sees von Hades, dem Gott der Unterwelt, entführt worden sei. Ihre Mutter Demeter suchte sie vergebens in ganz Griechenland: Während dieser Zeit konnte sie sich nicht um den Boden kümmern, der somit keine Früchte trug. Daher entschieden die olympischen Götter, Kore der Mutter wieder zurückzugeben. Es kam zu einem Kompromiss, nach dem Kore zwei Drittel des Jahres bei ihrer Mutter blieb und den Rest des Jahres bei Hades. Wenn sich Kore bei Hades aufhält, vernachlässigt Demeter den Boden, mit der Rückkehr Kores zur Mutter erwacht der Frühling.

Von hier ging im Jahre 136 v. Chr. der große Sklavenaufstand aus, der ganz Sizilien überrannte. Er war letztlich zum Scheitern verurteilt. Aber immerhin hat man dem Anführer Ennius am Normannischen Kastell im Jahre 1960 ein Denkmal gesetzt.



Abbildung 15: Ennius-Denkmal am Kastell von Enna

(2)

Aidone - Morgantina



Abbildung 16: Das Macellum in Morgantina

Aidone liegt 35 km südöstlich von Enna in einer Höhe von 800 m. Aidone entstand zwar erst im 12. Jahrhundert, steht aber auf urhistorischem Boden von Morgantina. Die Ausgrabungsstätte von Morgantina wird zwar weniger bei den organisierten Studienreisen aufgesucht, ist aber eine der interessantesten. Dies liegt daran, dass hier die Stadtstruktur in einem Überblick recht gut erkennbar ist.: Vom Theater zum Macellum (dem Kaufhaus), von der Bäckerei bis zu den großen Keramikwerkstätten und ihren Brennöfen reicht der Blick mit den Wohnhäusern im Rücken. In Morgantina gab es den (wahrscheinlich) ersten großen Widerstand der einheimischen Sikeler unter ihrem Führer Duketios um 460 v.Chr. gegen die Griechen, die immer mehr Platz beanspruchten.

Caltagirone

Nach Aidone führt uns der Weg wieder nach Süden. Wir kommen wieder an Piazza Armerina vorbei und erreichen schon bald Caltagirone. Allein wegen der Freitreppe *Scalinata di Santa Maria del Monte* mit den 142 gefliesten Stufen ist Caltagirone sehenswert. Diese Treppe verbindet die Ober- mit der Unterstadt, die insgesamt durch ihre Terrakotta- und Keramikmanufakturen geprägt ist (Bild)



Abbildung 17: Die geflieste Treppe in Caltagirone

Grammichele nach Ragusa

Nach Osten fahrend erreichen wir Grammichele. Die Ortschaft entstand erst nach dem verwüstenden Erdbeben im Jahr 1693, die vom Erdbeben verwüstete Vorstadt wurde „Occhiolà“ genannt. Der heutige Name stammt vom Schutzheiligen S. Michele der auch „Grande“ genannt wurde und so als Namenspatron für die Ortschaft diente. Die Gemeinde selbst war unter dem Einfluss des Herrn Carlo Maria Cafara, der Prinz der Ortschaften Butera und Roccella war. Zu den Sehenswürdigkeiten von Grammichele gehört die Mutterkirche die dem Stadtpatron S. Michele gewidmet



Abbildung 18: Stadthaus in Grammichele

(2)

und im Jahren 1724 bis 1757 errichtet wurde. Ebenso zu erwähnen ist das öffentliche Stadthaus aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Ragusa

Ragusa in den Monti Iblei (den Ibleischen Bergen) war schon im 3. Jahrtausend v.Chr. besiedelt und bis in das 18. Jahrhundert v.Chr. von den Sikulern bewohnt, die wahrscheinlich aus Süditalien kommend hier die Sikaner in den Westen der Insel vertrieben hatten. Im 6. Jahrhundert v.Chr. kamen die Griechen. Nach den Römern kamen in der Spätantike um 850 n.Chr. die Araber, die wie in ganz Sizilien und Unteritalien von den Normannen, Staufern und Aragonesen abgelöst wurden. Durch das große Erdbeben 1693 blieb fast nichts von der Stadt übrig. Der Neuaufbau erfolgte im sizilianischen Barock, wie wir ihn bereits in Catania gesehen haben.

Módica

Die spätbarocke Stadt Módica im Val di Noto war in der archaischen Zeit von den Sikulern bewohnt, die Griechen nannten sie dann Motyka. Auch hier findet man wegen des Erdbebens von 1693 kaum antike Reste. Wer gerne Kirchen besucht, findet hier eine gute Auswahl aus der Zeit seit dem 17. Jahrhundert. Interessant ist die Kirche San Giorgio, die im 12. Jahrhundert gegründet und im 17. Jahrhundert wieder aufgebaut wurde, diese Kirche befindet sich am Ende eines Treppenaufgangs mit 250 Stufen.



Abbildung 19: San Giorgio in Módica

Abseits der Hauptstraßen

Pantalica

Wer Zeit hat und sich richtig entspannen will, sollte nunmehr sich in Richtung Nordosten auf die Nebenstraßen begeben, um durch die Monti Iblei nach Palazzolo Acreide zu kommen. Von dort aus auf dem Wege nach Syrakus liegen linker Hand die Nekropolen von Pantalica, eine der großen Nekropole Siziliens, die mehr als 5000 Kammergräber umfasst. Sie liegt in den Monti Iblei zwischen den Orten Ferla und Sortino. Die Entfernung von Syrakus beträgt etwa 35 km. Die Besichtigung ist von Ferla und von Sortino aus möglich. Am Eingang gibt es jeweils nur kleine Parkplätze. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist die Nekropole schwierig zu erreichen. Von Syrakus fahren allerdings regelmäßig Busse zu den Eingängen. 2005 erklärte die UNESCO die Nekropolis von Pantalica zusammen mit Syrakus zum Weltkulturerbe mit der Begründung, dass *die Orte und Bauwerke, die das Ensemble Syrakus/Pantalica bilden, eine einzigartige Ansammlung*



Abbildung 20: Nekropolis von Pantalica

(2)

bemerkenswerter Zeugnisse der Mittelmeerkulturen über die Jahrhunderte an derselben Stelle darstellt.

In den Dörfern, nicht nur der Monti Iblei, findet man die typische sizilianische Gastfreundschaft und man trifft fast überall auf Menschen, mit denen man sich sogar auf Deutsch unterhalten kann. Dagegen kann es Schwierigkeiten machen, sich in Italienisch zu verständigen, da das Sizilianische seine eigenen Prägungen hat (so wie Ostfriesisch zu Bayrisch). Wer es trotzdem versuchen will, kann von mir ein kleines selbstgemachtes Wörterbuch Sizilianisch - Italienisch - Deutsch bekommen.

Syrakus

Von Palazzolo nach Syrakus ist es nicht mehr weit. Allerdings kann es wegen der Staus etwas Zeit kosten. Doch wir näher uns einem Ort auf Sizilien, der uns eigentlich aus der Schulzeit durch Schillers Ballade „Die Bürgschaft“ bekannt sein dürfte. Schiller sagte nicht, welchen Dionysios von dem I. (397-347 v.Chr.) und dem II. (430 -367 v.Chr.) er meinte; denn Tyrannen waren sie beide. Der Junior war offensichtlich grausamer als sein Vater, denn ihn vertrieben sie nach Korinth, wo er sein täglich Brot als Lehrer verdienen musste (*Als Dionys von Syrakus / aufhörte, ein Tyrann zu sein / da ward er ein Schulmeisterlein*). Es wird wohl doch der ältere (I.) in Schillers Bürgschaft gemeint sein, da dieser als der Klügere gilt.

In Syrakus muss man wenigsten zwei Stadtteile besucht haben, die Insel Ortygia und Achradina mit dem archäologischen Gebiet.

Die Insel **Ortygia** gilt als Ursprung der griechischen Besiedlung auf Sizilien. Sie bot den Neuankömmlingen einen natürlichen Hafen und Schutz gegen Angreifer, was man bei einem Rundgang an der Hafemole noch heute gut erkennen kann. Noch besser ist der Eindruck bei einer kleinen Hafenumrundfahrt.

Der Spaziergang auf dem Kai führt nach Süden zu der Arethusa-Quelle, um die sich eine schöne Geschichte rankt, die ich nicht vorenthalten möchte:

Arethusa hatte einst in der Nähe von Olympia auf der Peloponnes gelebt. Dort umschwärmte der Jäger Alpheios, ein Sohn des Gottes Okeanos und der Thetis, sie so sehr, dass sie sich diesem Werben nur durch Flucht entziehen konnte. Sie vertraute sich dem Meer an und schwamm bis nach Ortygia, wobei der Alpheios ihr folgte. In ihrer Verzweiflung rief sie die Göttin Artemis um Hilfe an und diese verwandelte Arethusa in eine Quelle, die an der Stelle entsprang, an der Arethusa ihren Fuß an Land gesetzt hatte. Doch Alpheios gab nicht auf; er kehrte nach Arkadien zurück und verwandelte sich selbst in einen Fluss. Innerhalb von sieben Jahren gelang es ihm, durch das Meer – ohne sich mit diesem zu vermengen – Ortygia zu erreichen. Dort konnte er sich endlich mit Arethusa vereinen. („Die flüchtende Quelle“ in Ovid, Metamorphosen V, 573-641)

Eine Bronzeskulptur von Alpheios und Arethusa steht direkt neben der Quelle (für Fotografen ist es ärgerlich, dass sie wegen des großen Ficus ständig im Schatten liegt. Dicht bei der Quelle gibt es einen kleinen Laden, in dem man echtes Papyrus erwerben kann, das aber nicht von den Pflanzen stammt, die in der Quelle wächst.

Das nächste Ziel liegt im Inneren der Insel: der Dom. Das Gebiet um den Dom war in der Antike ein Heiliger Bezirk; der Dom selbst steht auf den Fundamenten des Athene-Tempels aus dem 7. Jahrhundert v.Chr. Die dorischen Säulen dieses Tempels sind recht geschickt in den Dom integriert, so dass man hier den Aufbau dieser Säulen gut studieren kann.

(2)

Auf dem Domplatz tobt vor allem abends, wenn die meisten Touris weg sind, das Leben. Man könnte meinen, auf der römischen Piazza Navona zu sein, allerdings zu zivilisierteren Preisen als in Rom.

Unser Rundgang über Ortygia führt zu dem wohl ältesten griechischen Tempel Italiens, der dem Apollon geweiht war. Seine Wuchtigkeit, vor allem an den Kapitellen wahrnehmbar und die engen Abstände zwischen den Säulen, den Interkolumnien, weisen auf seine Erbauungszeit um 570 v.Chr. hin. Der Abstand der Säulen beträgt nicht einmal dem Durchmesser einer Säule.



Abbildung 21: Kapitelle des Apollon-Tempels in Syrakus

Bevor wir uns zum archäologischen Park begeben, sollte die 76 m hohe Wallfahrtskirche *Santuario della Madonna delle Lacrime* nicht versäumt werden. Sie ist wahrlich ein Kleinod kirchlicher Baukunst, aber vielleicht nicht jedem gefällt. Sie wurde 1994 eingeweiht und bietet Platz für 11 000 Gläubige. Während der Bauarbeiten wurden archäologische Reste aus dem 4. und 6. Jahrhundert v.Chr. entdeckt und in den Bau integriert. Diese Kirche könnte das „Wahrzeichen“ von Syrakus sein, da sie mit fast 75 m Höhe von überall sichtbar und somit ein guter Orientierungspunkt ist.

Das griechische Theater von Syrakus ist mit seinem Durchmesser von 138,6 Metern eines der größten Theater der griechischen Antike und war somit ebenbürtig mit dem von Athen und dem späteren im ägyptischen Alexandria. Es wurde Anfang des 5. Jahrhunderts v.Chr. erbaut und bot 15 000 Menschen Platz. Hier fand um 475 v.Chr. die Uraufführung von Aischylos' Tragödie „Die Perser“ statt (in Athen erst 3 Jahre später). Mit dieser Aufführung erinnerte man an den Sieg der Griechen über die Perser bei Salamis und an den zur gleichen Zeit erfolgten Sieg der Griechen über die Karthager bei Himera im Jahre 480 v.Chr.

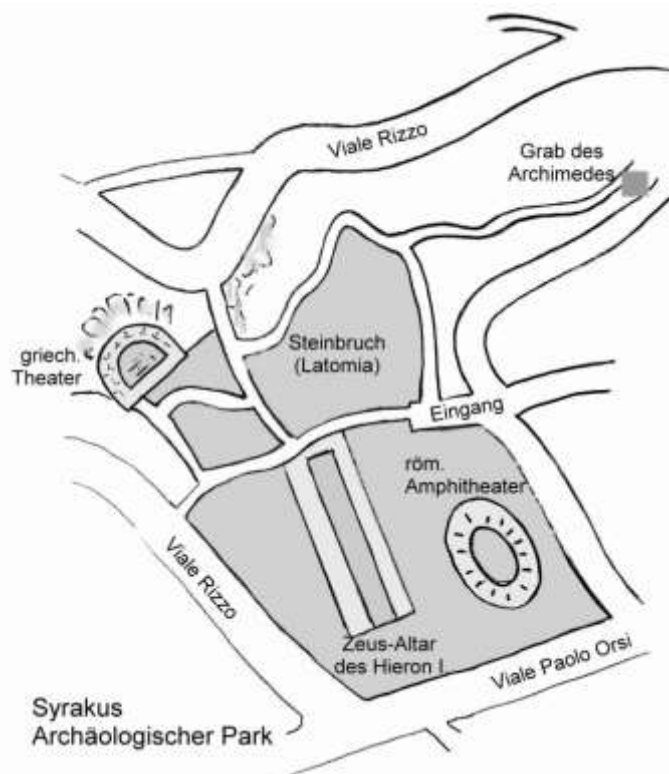


Abbildung 22: Plan des archäologischen Parks von Syrakus

In römischer Zeit wurde es den geänderten Gewohnheiten entsprechend zu einer Arena für Gladiatorenkämpfe umgebaut und der Zuschauerraum angeblich für 26 000 Zuschauer erweitert. An einigen Mauersteinen des mittleren Umgangs kann man noch die eingemeißelten Namen von Prominenten erkennen.

Zum antiken **Steinbruch** wird man meist wegen des sog. Ohr des Dionysios geführt. Die Überlieferung erzählt, dass der Dionysios vom oberen Teil die Sklaven belauscht habe, die hier ihrer Fronarbeit

(2)

nachgingen. In diesem Steinbruch haben, so berichtet der „Vater der Geschichtsschreibung“ Thukydides, haben mehr als 7000 griechische Gefangene gelebt und gearbeitet: *Die Syrakusaner behandelten sie in den Steinbrüchen sehr unglimpflich. Im eingeschnittenen und engen Raum litten viele unter der Sonne und der Hitze und die folgenden kalten Herbstnächte brachten viele Krankheiten. Und da sie wegen der Enge alles am gleichen Ort taten und außerdem die Toten eben dort übereinandergeschichtet wurden, so waren die Gerüche unerträglich. Zugleich quälten sie Hunger und Durst – denn sie gaben einem jeden von ihnen nur eine Kotyle Wasser [ca. ¼ ltr.] und zwei Kotylen Brot [etwa 500 gr.]. Etwa siebzig Tage lebten sie so beieinander. Wie viele es waren, ist nicht genau zu sagen; doch weniger als 7000 Mann waren es nicht.* Das hatten die Athener davon, als sie in der Großen sizilianischen Expedition gegen Syrakus zogen, weil sie sich von Egestern (s.o. Segesta) durch deren angeblichen Prunk zum Kriege verleiten ließen.

Der gegenüberliegende **Altar des Hieron** war 22,8 x 177,6 m wohl der größte Opferaltar der Antike. Er war wahrscheinlich einst 15 m hoch. Heute sieht man allerdings nur noch die Basis.

Bevor man den Park verlässt, macht man noch einen Sachlenker nach rechts zum römischen Amphitheater. Dieses Theater wurde im 3. Jahrhundert n.Chr. erbaut, weil das griechische Theater für die römischen Kampfspiele mit Gladiatoren und wilden Tieren nicht ausreichte bzw. nicht geeignet war.

Bevor wir Syrakus verlassen, fahren wir noch hinauf zum **Kastell Euryalos**. Es ist ein hochinteressantes Bauwerk und für Architekten und Statiker ein Lernbeispiel. Dies ist der Ort, wo Archimedes seine letzten Worte sprach: *Non disturbare circulos meos* (störe meine Kreise nicht) und von einem römischen Soldaten getötet wurde (Mich stört bei dieser Überlieferung, dass Archimedes angeblich Latein gesprochen haben soll, wo er doch - wie alle anderen in Syrakus - Griechisch sprach). Eben dieser Archimedes war es auch, der neben seinen mathematischen „Erfindungen“ mit dem beispielhaften Ausruf *Heureka* (hier sprach er griechisch!) auch Steinwurfmaschinen, einen Sonnenspiegel zum Entzünden der feindlichen Schiffsspiegel und die archimedische Schraube zum Wassertransport erfunden hatte. Sein Grab sucht man vergebens, auch wenn es am Rande des archäologischen Parks von Syrakus liegen sollte.



Abbildung 23: Durchgang im Kastell Euryalos (Syrakus)

Ins Naturschutzgebiet von Noto

Nach diesem Besuch in die Antike ist wieder Zeit, dem Kopf ein bisschen Erholung zu gönnen. Daher fahren wir von Syrakus nach Süden bis Noto, biegen links ab, um den Naturpark *Riserva Naturale Oasi Faunistica di Vendicari* zu besuchen. Hier ist die Natur noch in Ordnung und man fühlt sich ein wenig in die Camargue versetzt, wenn man die vielen Flamingos sieht. Um sich ein Bild der alten Fischereiindustrie zu machen, kann man durch die baulichen Anlagen spazieren. Auf touristische Infrastruktur muss man allerdings verzichten.

(2)

Rückreise

Bisher haben wir rund 1800 km zurückgelegt. Noch längst sind etliche interessante Plätze nicht entdeckt. Aber es ist Zeit, zu unserem Ausgangspunkt Catania zurückzukehren.

Wenn der Flieger seine 270-Grad-Kurve über das Ionische Meer zieht, werden wir rechter Hand noch einen Blick auf den Ätna werfen können und - bevor wir die Nordküste und das Tyrrhenische Meer erreichen - mit Erstaunen sehen, dass diese Insel überhaupt nicht flach ist, wie so manche Besucher es zuvor glaubten.

Arrividerci Sicilia.



Abbildung 24: Ätna am 14. März 2008

Viel mehr steht in

MAGNA GRAECIA - Die Griechen in Unteritalien und Sizilien

Handbuch für Studienreisende und Studierende

von Norbert A. Przesang, Halle 2009

ISBN 978-3-86634-832-5

29,90 €